

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg
Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

(Limburger Zeitung)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Winterferienplan je nach Inkrafttreten.
Wochensender um die Jahressende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frangobrief
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
bis halbpaltene Garnungsbilder oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeile 15 Pf.
Nebst dem wird bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 145.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Montag den 28. Juni 1915.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

78. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Verordnung

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungs-
stand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bezirk des
Armee-Korps mit Ausnahme des Befehlsbereichs der
Truppen Mainz und Coblenz an:
Die Ertragung und Sammlung der Adressen von Kriegs-
gefangenen durch solche Personen, welche gegen Entgelt
über Kriegsteilnehmer erteilt, ist verboten.
Zusammenfassungen werden mit Gefängnis bis zu einem
Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 10. Juni 1915.

Stellv. Generalkommando
18. Armee-Korps.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Nr. III b. I. Nr. 12114/5507.

Ausführungs-Bestimmungen

Der Bekanntmachung betr. Herstellungsverbot,
Beschlagnahme und Bestandserhebung für
Militärtuche.
(W. I. 1/5. 15 K. R. A.)

§ 3 Absatz 2 Ziffer 1 e der Verfügung W. I. 1/5. 15
K. R. A. wird dahin erläutert, daß die darin angegebenen
Herstellungsverpflichtungen nur dann als vorliegend gelten,
wenn die zur Ausführung dieser Herstellungsverpflichtungen
benötigten Mengen von Militärtuchen von der Beschlagnahme
ausgenommen sind, wenn durch die ordnungsgemäße
Ausführung der Beschlagnahme die Erfüllung der Herstellungs-
verpflichtungen gefährdet ist, daß die zu liefernden Waren letzter-
hin zur Erfüllung von Lieferungsverträgen gebraucht werden,
die vor dem 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr, mit
der unter § 3, Absatz 2 Ziffer 1 a-d genannten Stelle
abgeschlossen waren.

Die amtlichen Beschlagnahme, aus deren Vorhand alles
zu entnehmen ist, werden den Personen, die unmittel-
bar Lieferungsverträge mit dem Beschlagnahme-Beschaffungs-
amt oder einem deutschen Kriegs-Beschaffungsamt haben,

auf Anfordern vom Wollgewerbemeldeamt Berlin SW. 48,
Berl. Hedemannstraße Nr. 11, übersandt.

II. Werden Tuche, die mittels des Meldebescheins 4
gemeldet sind, vom Besteller oder dem sonst Empfangs-
berechtigten nicht angenommen, oder wird für sie vom
Besteller oder sonst Empfangsberechtigten kein amtlicher Be-
legschein beigebracht, so hat sie der Lieferer zur Vermeidung
der gesetzlichen Strafe unverzüglich von neuem beim
Wollgewerbemeldeamt anzumelden, und zwar unter Be-
nutzung des Meldebescheins 1. Der neue Meldebeschein hat einen
Hinweis auf die bereits früher mittels Meldebescheins 4 er-
folgte Anmeldung derselben Tuche zu enthalten.

III. Die vor dem 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr,
einem Expeditur oder Frachtführer überge-
benen, aber erst nach dem 15. Mai 1915 in den Besitz des
Empfängers gelangten Waren gelten im Sinne der Ver-
fügung als schon durch die Übergabe an den Expeditur
oder Frachtführer in den Besitz des Empfängers gelangt.

IV. Kurze Längen (Rupons), die nicht zu der
Herstellung eines einheitlichen Uniformstückes (Rockes, Man-
tels oder Hoses) ausreichen, unterliegen nicht der Bekannt-
machung W. I. 1/5. 15 K. R. A.

V. Freigabe beschlagnahmter Tuche erfolgt gegebenen-
falls durch die Kriegsrücklage-Abteilung des kgl. Preuß.
Kriegsministeriums.

VI. Die Regelung der weiteren Herstellung von
Militärtuchen für die Zwecke der Militärbehörde erfolgt
nur durch das Beschlagnahme-Beschaffungsamt, Berlin SW. 11,
Askanischer Platz 4.

VII. Die in § 9 für die Nachlieferung von Prüfungs-
zeugnissen gestellte Frist wird bis zum 30. Juni 1915,
die in § 9 gestellte Anmeldefrist wird bis zum 20. Juni
1915 einschl. verlängert. Maßgebend für die Anmeldung
bleibt der tatsächliche Zustand am 15. Mai 1915, mittags
12 Uhr.

VIII. Amtliche Meldebescheine sind nach dem 30. Juni
1915 nicht mehr in den Postanstalten, sondern nur noch bei
dem Wollgewerbemeldeamt erhältlich.

IX. Ein amtl. Handbuch mit allen Bestimmungen
über die Beschlagnahme der Militärtuche und die Ueber-

nahme der geeigneten Bestände durch die Militärbehörde
ist von dem Wollgewerbemeldeamt zum Preise von 0,50 M.
zu beziehen.

Frankfurt (Main), den 10. Juni 1915.

Stellvertreter des Generalkommando.

18. Armee-Korps.

Befanntmachung

über das Verbot des Vorverkaufs von Del-
früchten der Ernte des Jahres 1915.
Bom 22. Juni 1915.

Auf Grund des § 2 der Verordnung über das Verbot
des Vorverkaufs der Ernte 1915 und des Vorverkaufs von
Zucker vom 17. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 341) bestimme
ich:

Kaufverträge über Raps, Rübsen, Fenchel, Dotter,
Leinsamen und Mohr aus der inländischen Ernte des
Jahres 1915 sind nichtig. Dies gilt auch für Ver-
träge, die vor Verkündung dieser Verordnung ge-
schlossen sind.

Berlin, den 22. Juni 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Deßler.

Pfarrer Haibach in Kirberg ist gemäß Verfügung der
Königl. Regierung II. zu Wiesbaden vom 19. Juni d. Js.
Nr. II b. A. 1603 II. Ang. unter dem Vorbehalt jederzeitigen
Widerrufs zum Ortschulinspektor und Vorsitzenden des Schul-
vorstandes in Kirberg und Ohren ernannt worden.

Limburg, den 25. Juni 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

R. A.

Betr. Bekanntmachung wegen der Ferien des Kreisausschusses.

Gemäß § 5 des Regulativs zur Ordnung des Geschäfts-
ganges und des Verfahrens bei den Kreis-Ausschüssen vom
28. Februar 1884 wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht,
daß der Kreis-Ausschuss während der Zeit vom 21. Juli
bis zum 1. September d. Js. Ferien hält. Während der
Ferien werden Termine zur mündlichen Verhandlung der
Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten. Auf den
Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Limburg, den 25. Juni 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

R. A.

In Galizien gehts ununterbrochen vorwärts.

Som westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 26. Juni. (W. I. B. Amtlich.)
Die seit Tagen ununterbrochen geführten Kämpfe um die
in der Hand des Feindes befindlichen Teile unserer
Stellungen nördlich von Souchez und halbwegs Souchez
sind abgeschlossen. Heute Nacht wurden die letzten
Kämpfe aus unseren Gräben geführt. Zu ihrer Unter-
stützung hatte der Feind noch gestern Abend frische Kräfte,
wobei beiderseits der Kometenhöhe, wie südlich Souchez zum
Angriff vorgeführt; sie wurden abgeschlagen.

In der Champagne, bei Souain sprengten wir Teile
der feindlichen Stellung. Westlich Perthes vernichteten die
Franzosen eigene Verteidigungsanlagen durch Fehlsprengungen.
Auf den Maasböden westlich von Combrès wurde hart
gekämpft. Dort setzte der Gegner beiderseits der Tranchée
erneut mit frischen Truppen in einer Frontbreite von
etwa drei Kilometern zu tiefgegliederten Angriffen an.
Wir brachen tagsüber überall schon in unserem Feuer zu-
rück. Wo der Feind in unsere Gräben drang, wurde er
mit großen Verlusten im Handgemenge zurückgeworfen.
Im Nachhinein eroberten wir westlich der Tranchée eine vor-
geschobene feindliche Stellung, östlich derselben hält der
Feind noch ein kleines Stück des am 20. Juni eroberten
Gebietes.

Angriffe des Gegners auf unsere Vorposten bei Reintren
östlich von Lunéville schlugen fehl.

Seit Beginn des großen Ringens bei Arras kämpfen
unsere Krieger mit ihren Gegnern um die Vorherrschaft
in der Luft. Beide Teile hat der Kampf Verluste gekostet.
Die Unseren waren nicht vergeblich. Seit einigen Tagen
haben wir sichtlich die Oberhand.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Juni. (W. I. B. Amtlich.)
Neben der Kathedrale von Arras stehende feindliche Artillerie
wurde von uns beschossen; ein Munitionslager lag in die
Luft.

In den Argonnen nordwestlich von Vienne le Chateau
wurde ein Grabenstück gestürmt und gegen mehrere französische
Gegenschützen gehalten.

Nachdem wir auf den Maasböden in den letzten Tagen
die Verluste des Feindes, sich in den Besitz des ihm am 24.
Juni erstrittenen Geländes beiderseits der Tranchée zu-
rück, bereiteten hatten, überraschten wir den Gegner gestern

mit einem Angriff auf den Höhenrücken hart südwestlich von
Les Eparges; er war nach kurzem Kampfe in unserer Hand.
Der Gegner machte während der ganzen Nacht Aufregungen,
den Rücken wieder zu nehmen; alle seine Angriffe schlugen
fehl.

Die Angabe in der amtlichen französischen Mitteilung
vom 26. Juni über die Fortnahme von vier deutschen Ma-
schinengewehren bei Van de Sapt ist erfinden. Der Feind
ist nach seiner Niederlage dort nirgends bei seinen Gegen-
angriffen auch nur bis an die Nähe der von uns eroberten
Stellung gekommen. Hingegen hat sich unsere Beute auf
268 Gefangene, 2 Revolverkanonen, 3 Maschinengewehre,
7 größere und kleinere Minenwerfer erhöht.

Oberste Heeresleitung.

Der englische Panzer „Tiger“ tatsächlich gesunken.

Die Engländer wollten bekanntlich immer noch nicht zu-
geben, daß in der letzten Seeschlacht in der Nordsee der
Panzer „Tiger“ gesunken ist, obwohl ganz bestimmte und
zuverlässige Nachrichten darüber vorliegen, daß dies tat-
sächlich der Fall ist. Diese Angaben werden durch die Mit-
teilungen einer zuverlässigen Persönlichkeit jetzt ergänzt, die
fürzlich aus England zurückgekehrt ist. Der Betreffende hat
in Greenod englische Matrosen getroffen, die an ihrem Mägen-
rand die Bezeichnung trugen, daß sie zur Besatzung des
„Tiger“ gehörten. Auf die Frage, wo denn ihr Schiff sei,
antworteten diese Leute ganz offen: down (gesunken)!

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 26. Juni. (W. I. B. Amtlich.)
Württembergische Regimenter eroberten südöstlich Ogenda
(nördlich Praszyn) beiderseits des Muraw-Baches, russische
Stellungen und hielten sie gegen mehrere, auch nördliche
Gegenschützen. Die Beute betrug 636 Gefangene und vier
Maschinengewehre.

Die Armee des Generals v. Linjungen ist im fortjähren-
tenden Angriff auf dem nördlichen Dnjestr. Das rechte
Ufer wird vom Gegner noch bei Halicz gehalten. Seit
Beginn ihrer Angriffe über diesen Fluß am 23. Juni nahm
die Armee 3500 Mann gefangen.

Zwischen Dnjestr und der Gegend östlich von Lem-
berg wird weiter verfolgt.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 26. Juni. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 26. Juni 1915, mittags:

Die Westgruppe der Armee Pflanzler schlug zwischen

Dnjestr und Pruth den Ansturm weitüberlegener russischer
Kräfte neuerdings ab. Im Verlaufe dieser Kämpfe gelang
es dem Feinde, unsere Front an einer Stelle zu durchbrechen.
In mehreren Reihen nachts zum Angriff vorgehend, kam
die vorderste feindliche Linie, da sie vollkommen unbewaffnet
war, die Hände als Zeichen der Ergebung hochgehoben
hielt, daher nicht beschossen wurde, bis an unsere Stellungen
heran. Unmittelbar vor diesen warfen die Russen die in
den Monturatschen verborgen gehaltenen Handgranaten ge-
gen unsere Schützengräben, worauf die rückwärtigen Reihen
des Feindes vorstürmten. Eingetroffene Verstärkungen von
uns warfen nach schwerem Kampfe die Russen aus den
Stellungen wieder zurück und nahmen mehrere hundert ge-
fangen. Tagsüber und auch heute nacht wiederholte der
Feind die Sturmangriffe an verschiedenen Stellen der Front.
Alle diese Vorstöße der Russen wurden unter schweren Ver-
lusten des Gegners zurückgeschlagen.

Unsere Gefechtsfront ist vollkommen unverändert. Das
Sonder-Husaren-Regiment Nr. 6 und kroatische Landwehr
haben sich in diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet. Vor
der übrigen Front der Armee Pflanzler herrscht Ruhe.

Auf den Höhen nordöstlich Zurauno und bei Chodo-
row dauern die Kämpfe fort. Die verbündeten Truppen
erklärten mehrere Ortschaften und wiesen russische Gegen-
angriffe ab. Die sonstige Lage in Galizien ist unverändert.
In Russisch-Polen haben sich an der Linie Jawisch-Sienne-
Jiza Kämpfe entwickelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Großes Hauptquartier, 27. Juni. (W. I. B. Amtlich.)

Deutsche Truppen haben nach hartem Kampfe
die Höhen des nördlichen Dnjestr-Ufers zwischen
Bulaczow (nordwestlich von Halicz) und Cho-
dowo gestürmt und in der Verfolgung die Gegend
von Grehorow (halbwegs Zurauno - Rohatyn)
erreicht.

Feindliche Stellungen nordwestlich von Rawa-
ruska wurden von hannoverschen Truppen ge-
nommen; wir machten dabei 3300 Gefangene

und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Auch bei dieser Gelegenheit wandten die Russen ihren Brand an, unsere Truppen durch Wunden mit weißen Tüchern heranzulocken, um sie dann niederzuschleichen. Diese russischen Truppenteile wurden vernichtet.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 27. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 27. Juni 1915:

Nach der Niederlage bei und südlich Lemberg zogen sich die Russen mit den Hauptkräften in östlicher Richtung zurück und stellten sich auf den Höhen östlich der Damirowka östlich Mlascow und bei Jariszow stark neuerrichtet mit starken Kräften.

An dieser Front haben unsere Truppen in mehrstägigen Kämpfen die Vorstellungen des Feindes genommen, sich bis auf Sturmabstand an die feindliche Hauptstellung herangearbeitet und sind schließlich an zahlreichen Stellen in diese eingedrungen.

Namentlich im Abschnitt bei und südlich Bobra wurde der Gegner aus einem zusammenhängenden Frontstück geworfen. Seit heute früh sind die Russen wieder auf der ganzen Front im Rückzuge.

Auch nördlich Jolkiew und nördlich Rawarusta weicht der Feind vor verfolgenden verbündeten Truppen.

Am oberen Dniestr dauern die Kämpfe fort.

Deutsche Truppen haben nach hartem Kampfe die Höhen bei Bukaczowce erobert.

Flussabwärts bei Halicz und an der bessarabischen Grenze herrscht im allgemeinen Ruhe.

In den Kämpfen der letzten Tage hat die Armee Böhm-Ermolli allein vom 21. bis 25. Juni 71 Offiziere und 14 000 Mann gefangen und 26 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 26. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 26. Juni 1915, mittags:

Das feindliche Feuer an der Isonzofront hält an. Mehrere Angriffe auf unseren Brückenkopf von Görz wurden wieder unter großen Verlusten der Italiener abgeschlagen. Im Rätiner- und Tiroler-Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 27. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 27. Juni 1915:

Am Kanal von Montalcene wurde gestern ein feindlicher Angriff südlich Zagrado abgeschlagen.

Sonst fanden am Isonzo wie an den übrigen Fronten nur Geschüßkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein italienisches Torpedoboot versenkt.

Wien, 27. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 27. Juni, nachmittags: Eines unserer Unterseeboote torpedierte und versenkte am 26. Juni in der Nordadria ein italienisches Torpedoboot.

Flottenkommando.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Konstantinopel, 26. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu am 25. Juni beiderseits schwaches Feuer. Im Laufe des Nachmittags ergab unsere Artillerie zwei Treffer gegen ein feindliches Transportschiff vor Raba Tepe, worauf ein Brand an Bord ausbrach. Eine ihrer Granaten traf ein feindliches Torpedoboot, und zwei Granaten ein feindliches Transportschiff, das Munition landete. Dieses Transportschiff ent-

fernte sich von der Küste, da an Bord ein Brand ausbrach. Im Süden von Sedd-ul-Bahr unternahm der Feind wiederholt Angriffe gegen Teile der Verschanzungen unseres Zentrums, wurde aber jedesmal verlustreich zurückgeschlagen. Auf dem rechten Flügel nur Infanterie- und Artilleriefeuer. Nach der Zahl der zum Abtransport der Verwundeten entsandten Schiffe und nach den Haufen von Gefallenen zu urteilen, die noch nicht vom Kampfsfeld fortgeschafft worden sind, werden die feindlichen Verluste in der Schlacht am 21. Juni auf mehr als 7000 Mann geschätzt.

An der Kaukasusfront versuchte der Feind, welcher vor unseren wiederholten und wirkungsvollen Angriffen aus der Gegend von Kal Boghazi zurückgewichen, sich um jeden Preis mittels neuer Verstärkungen in den früher vorbereiteten Stellungen zu halten, um den Rückzug des rechten Flügels zu vermeiden.

Von den übrigen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Die Lügen-Meldungen unserer Feinde von den Dardanellen.

In unterrichteten Kreisen gelten die Meldungen unserer Feinde von den Dardanellen her, wenn sie Niederlagen der Türken berichten, als gute Grabmesser dafür, wie schlecht es den Engländern und Franzosen dort geht. Von zutragender Seite sind jetzt einige dieser Lügenmeldungen den Tatsachen gegenübergestellt worden. So meldeten die englischen und französischen Blätter unter anderem, daß bereits 150 deutsche Matrosen in Konstantinopel heimlich beerdigt worden seien. Tatsache ist, daß bis zum 10. Juni nur neun deutsche Matrosen in Konstantinopel und zwar öffentlich bestattet worden sind. Ein Sedd-ul-Bahr ist bekanntlich der deutsche Leutnant zur See von Rabenau gefallen. Unsere Gegner haben daraus bereits den Verlust zahlreicher deutscher Offiziere gemacht. Die deutschen Offiziere stehen in dem besten Verhältnis zu den türkischen Truppen. Unsere Gegner dagegen melden, die Türken ermordeten die deutschen Offiziere, weil sie von diesen mit Gewalt in die Schlacht getrieben wurden. Der ehemalige deutsche Kreuzer „Breslau“, die „Medusa“, hat vor einigen Wochen bei einem Seegefechte einen unblutigen Treffer in die leere Offiziers-Kasse bekommen. Unsere Gegner machen daraus die schwere Beschädigung des Schiffes, das angeblich auf eine eigene Mine gelaufen sein soll. Von Kohlenmangel ist in Konstantinopel nichts zu bemerken, die Gegner aber stellen die Sache so dar, als ob bereits alle öffentlichen Verkehrsmittel aus Mangel an Kohlen eingestellt seien. Die Verwundetenpflege ist in Konstantinopel sehr gut geordnet, so daß verhältnismäßig wenige Sterbefälle vorkommen. Nach den Berichten unserer Gegner aber herrscht unter den türkischen Verwundeten fortgesetzt großes Elend und noch größeres Sterben.

Militärische Wochenschau.

Die Wiederoberung der Hauptstadt Galizien und ihre Befreiung von der moskowitzischen Kauten-herrschaft, unter der sie neun Monate geschnitten hatte, war unbestritten das wichtigste Ereignis im Verlaufe der vergangenen Kriegswoche. Zwar bildet dieses Ereignis nicht etwa das Schlüsseldatum in der Kette der großzügigen Offensive, die am ersten Sonntag im Mai so verheerungsvoll eingesetzt hatte und seitdem in regem Flusse geblieben ist, aber es stellt ohne Zweifel einen Wendepunkt im gesamten Kriege mit Rußland, also auch im gesamten Weltkriege, dar. Während im Westen die fühlerne Schranke von der Nordsee bis zum Jura in kraftbewährter Defensiv der ungestümen, verlustreichen englisch-französischen Angriffsbewegung ein zwingendes „Halt“ gebot, schritten im Osten im Oberbefehlsbereich des Erzherzogs Friedrich die deutschen, österreichischen und ungarischen Armeen zwischen der Piliza und der bessarabischen Grenze von Sieg zu Sieg. In der vergangenen Woche wurde die durch Hügel und Seen und Menschenhand stark besetzte Grodelstellung von den Armeen des Generalfeldmarschalls von Madenau und des Generals der Kavallerie von Böhm-Ermolli mehrfach durchbrochen. Auch die letzte Zwischenstellung der Russen vor Lemberg und ihre letzten Befestigungslinien im Norden und Süden der Stadt wurden von den Verbündeten gestürmt. Um einer Umfassung von Nordosten her zu entgehen, blieb den russischen Streitkräften nur ein eiliger Rückmarsch übrig. Wie sehr vertraut sich Scharen des Jaren bereits mit der eisernen Notwendigkeit des ständigen Zurückweichens gemacht haben, zeigt die vorzügliche Halt, mit der sie ihre Kanonen ohne Rücksicht auf den Stand der Kämpfe verpachten und verladen, um sie als selten gewordene, kostbare Kleinodien in Sicherheit zu bringen. Groß waren wieder ihre blutigen und unblutigen Verluste. Allein von den deutschen Truppen

und dem unserem Generalfeldmarschall von Madenau unterstellten Korps von Arz wurden in der Zeit vom 22. Juni 59 000 Gefangene gemacht, sowie 9 Kanonen und 136 Maschinengewehre erbeutet. Nun ist Lemberg genommen. Neutrale Pressstimmen sehen darin seit dem Antwerpens das wichtigste Ergebnis im ganzen Krieg. Ein Häufel Galizien ist noch vom Feinde zu haben, dann steht kein bewaffneter Russe mehr auf ukrainischen Boden. Von Lemberg sind bis zur Grenze über 90, über Larnopol 140 Kilometer zurückzulegen. Entfernungen werden von den heldenmütigen, keine Mühe und keine Uebermacht scheuenden herrlichen Truppen verbündeten Zweilassermächte kämpfend bewältigt worden, um Halicz wird noch gekämpft. Ueberall es dort am nördlichen Ufer langsam, aber stetig vorwärts nur bei Martinow, zwischen Zurawno und Halicz, Teile der Armee Vinsingen vor östlicher Uebermacht das andere Ufer zurück. Großes hat auch die Armee von Baitin geleistet, indem sie Tag für Tag starken Druck des Feindes die Spitze bot. Besonders ruhmvoll ihre Abwehrsieg bei Potot Jlotz und Zalesz. Die Piliza in Polen geben die Russen gleichfalls zurück. Bei der Verfolgung stehen die Verbündeten hinter Jiza und bis hinter das Waldgelände südlich sowie bis jenseits des unteren San vor. Dittmar Sandomir befinden sich in ihrer Hand.

Nördlich der Piliza beginnt die Oberbefehlshaber Feldmarschalls von Hindenburg. Auch ihm ist es gelungen, die riesige Frontstellung der Russen von dort bis zum bald hier, bald dort zurückzudrängen. Wie die Meeresküste an den verschiedensten Punkten zernagen und Klüften, so haben auch die tapferen Truppen Hindenburg bei Schawle, sowie im Dawina- und Szwawanta-Bezirk bei Krawarja, Augustow und vor Braszny, im Dniestr, Dnipro, Krawla- und Suchacz-Tale dem Feinde jahrelangen Schicksal und Schützengraben entzogen und alle seine Bewegungen in Schach gehalten. Noch sind diese unermesslichen Vorhöfe östlicher Natur, scheinbar regellos; nicht mehr, und in größerer Breite setzt an diesem oder jenem Druckpunkt eine Sturmflut ein, ebenso unaufhaltsam, jene, die seit Gromny-Gorlice noch immer landwärts drängen.

Auf den übrigen Schauplätzen ist die Lage im allgemeinen unverändert geblieben. Im Westen ergab der im Mai begonnenen englisch-französischen Offensive zwischen Ypern und Arras genau so, wie ihren Vorgängerinnen. Sie flaut allmählich ab, nach unerbittlich großen Opfer. Ihre Gewinne sind so unbedeutend, daß sie die neu erlangte Enttäuschung über das Mißlingen aller Durchbruchversuche über das Scheitern der dem russischen Bundesgenossen gedachten Fernhilfe eher steigern als vermindern. Sie gehören auch die kleinen Gewinne im Vaud- und Jura- und die Befreiung des von den Deutschen geräumten Gegendorfes Mervel. Zwecklos waren wieder die Landnehmungen des Feindes bei Soissons, Verthes und Eparges. Den Russen aber gelang es, am Westrande der Argonnen in einer Breite von zwei Kilometern neue Schützengraben des Feindes hintereinander zu erobern.

Dort, wo die aus der Art geschlagenen italienischen Nachfahren der tapferen alten Römer auf dem Plan erschienen, waren unsere Verbündeten stets in der Lage, die Angriffe abzuweisen. Schöne Erfolge hatten unsere russischen Bundesgenossen bei Osty in Kaukasien, wo den 2900 Meter hohen Karadagh erklümmten, und vor den Dardanellen, wo sie die beiden Landungsgebiete des Feindes noch immer einengten. Nicht einen halben Kilometer breit ist der Küstenraum geblieben, den die Fremdlinge bei Sedd-ul-Bahr halten, und bei Ari Burnu dürfte er noch kürzer geworden sein. Wie die englische Flotte in der Nordsee, wie die russische im Schwarzen Meer und in der Ostsee, erachtet auch das feindliche Geschwader vor der Halbinsel Vorhüt für den besseren Teil der Tapferkeit. So halten die deutschen Tauchboote als geschäftige Jäger die Riesen in weitester Entfernung und fahren ruhig dem Handel unserer Feinde großen Schaden zuzufügen.

Das geschlagene Rußland.

Der Siegestrausch der Russen schreite zum ersten Mal auf, als Hindenburg, den man im Stellungstempel an der Weichsel reichlich beschäftigt glaubte, plötzlich die zu erwartende Einfahrt in Ostpreußen vordringende russische Armee in der Winterkluft bei Eylau vernichtete. Noch größer war die Ueberraschung, als nicht nur den Schandplatz der russischen Reichswehr in Memel die Straße unmittelbar zum dem Fuße folgte, sondern auch Libau besetzt und ein solcher Vorstoß bis in die Gegend von Mitau gemacht wurde.

Wenn die Not am höchsten.

Original-Roman nach einer historischen Erzählung v. G. Levin.

„Was gehen uns schließlich die Verhältnisse des Herrn Försters an,“ sagte sie endlich. „Wer weiß, wem das Kind gehört — ich werde ihn, wenn er wiederkommt, einmal danach fragen.“

„Will er wiederkommen? Ja, dann fragen Sie ihn — er wird Ihnen wohl keinen klaren Bescheid geben.“

3. Kapitel.

Während sich der Verwalter entfernte, und Beneditta sich wieder mit ihrer vorhin unterbrochenen Arbeit beschäftigte, so daß den Hof und das Haus Goschenwald wieder der Frieden und die Stille seiner Weltentrücktheit umfing, spielten sich jenseits der Berge, welche seinen Horizont spalten, desto stürmischere Szenen, desto gewaltigere Ereignisse ab.

Schon seit dem Morgengrauen war die Heerstraße, die sich durch diese Berggegend zog, eigentümlich belebt, durch die Abteilungen von Soldaten, durch Munitions- und Verpflegungstransporte. Von Zeit zu Zeit kamen Reiter, einzelne und in Trupps, von Westen hergesprengt. Auch Wagen mit verwundeten Soldaten, andere beladen mit großen Kisten und sonstigen Gegenständen, wie solche auf dem Rückzug begriffene Truppen in Sicherheit zu bringen suchten, rollten dazwischen hin. Von kleinen Abteilungen Bewaffneter umgeben, marschierten Haufen entwaffneter Soldaten in weißen Röcken und grauen Mänteln; eine starke Abteilung eskortierte drei Bauernwagen, auf deren jedem eine große eisenbeschlagene Kiste stand — war es die Kriegskasse, die man in Sicherheit brachte? Die diese Transporte begleitenden Mannschaften, wie auch die einzelnen marschierenden Truppenteile verteilten wenig von dem lustigen Uebermut französischer Truppen, welcher sonst aus dem Marsche unter ihnen zu herrschen pflegte; sie sahen abgerissen, müde und verdrossen aus, sie schimpften und wettelten. Die Bauern, welche mit ihren Gespannen die Wagen führten, erhielten flache Säbelhiebe, die Tiere wohl auch scharfe, um sie anzutreiben, rasch vorwärts zu kommen, so daß manche von ihnen bluteten.

Die französische Republik hatte ihre Heere im Jahre 1796 uniformiert ins Feld geführt, es waren nicht mehr die zugellosen bunt zusammengewürfelten Scharen, die in den vorhergehenden Jahren das linke Rheinufer überschwemmt hatten. Aber diese Truppen, die sich nach einer schweren Niederlage auf dem Rückzug befanden, sahen wieder bunt genug aus — manch irgendwo aufgegriffenes Stüd hatte als Ersatz der zerrissenen Mäntel dienen müssen, neben dem alten Troupier, der im Mantel und in den hohen Stiefeln eines Landmannes aus der Gegend von Schweinfurt marschierte, schritt ein junger Sergeant mit dem dreieckigen Federhut eines Würzburger Kavalliers oder hinkte ein Verwundeter in irgend einem bürgerlichen Anzug, den er hatte erwischen können.

Die Kunde von den Ereignissen, die sich auf der Heerstraße von Würzburg nach Frankfurt abspielten, hatte sich gar bald auch in den Wäldern links und rechts hinauf verbreitet und war bis zu der Mühle in der Schlucht neben dem Forsthaus des Försters Schildbach gekommen.

Die Frau und die Schwiegermutter des Möllers standen oben im Forsthaus neben Margarethe, der alten Haushälterin des Försters, und redeten auf sie ein, sie sollte sie nur hinunter auf die Straße begleiten, sie wollten sehen, was da vorginge. Margarethe schwante noch — wo sollte der kleine Leopold unterdessen bleiben; zu den Kindern des Möllers bringen — das hatte Herr Schildbach verboten — er wollte nicht, daß er mit denselben zusammenkam; aber Herr Schildbach war ja nicht daheim; war um diese Zeit überhaupt nicht daheim, sondern ging seinem Dienst oder sonstigen Geschäften nach.

Frau Margarethe konnte der Versuchung nicht widerstehen und beschloß schon, den kleinen Leopold für ein Stündchen in die Mühle zu bringen, dieser stand neben ihr und schaute nur verwundert um sich, denn er verstand ja nicht, was die Frauen erzählten. Plötzlich sprang er einige Schritte fort und rief:

„Onkel Schildbach! Onkel Schildbach!“

Der Förster war es in der Tat, der von Goschenwald zurückkommend, die Schlucht herauf, auf das Forsthaus zu kam. Nun war es mit Margarethes Absicht vorbei, jetzt mußte sie dableiben. Als der Förster herangelommen war,

nicht er den Möllersfrauen nur einen kurzen Gruß. Sein Gesicht war ungewöhnlich ernst und an Frau Margarethe sich wendend, sagte er:

„Komm mit herein, Margarethe, ich habe mit Dir reden.“

„Wahrhaftig,“ flüsterte Margarethe leise den Frauen zu, als sie sich anordnete, dem Förster zu folgen. „Lebt nicht mehr lange, wenn er endlich einmal zu mir kommt.“

Sie ging hinter dem Förster her und trat in die Alde, wo der Förster seine Waidtische mit allerlei Gegenständen füllte, die er aus seinem Zimmer holte; was es war, was er da hineinpakte, konnte Margarethe zu ihrem Verdruss nicht erkennen.

„So,“ sagte der Förster endlich, „nun braucht nur Tepp zu kommen, ich bin fertig und bereit. Aber vorher habe ich Dir noch Verschiedenes zu sagen, merke genau auf.“

„Ich höre schon zu, Herr Schildbach,“ entgegnete Margarethe. „Sie sind ja keiner von denen, welche viel reden, so daß man schon darauf horchen muß, will man mal etwas erfahren. Es geht ja alles geheimnisvoll zu, daß man eigentlich Angst davor hat, was eigentlich noch kommen mag.“

Es ist nicht zu früh, wenn ich jetzt etwas erfahre.“ „Aber es ist noch immer Zeit dazu,“ lachte der Förster. „Also Angst hat man, wohl vor mir? Das ist nicht notwendig, ich tue keinem Menschen etwas zu, und meine sogenannten Geheimnisse, wie Du es nennst, das Licht der Welt auch nicht zu scheuen.“

„Glaub auch nicht, Herr Schildbach; Gott behüte mich, Ihnen etwas Unrechtes zuzutrauen.“

„Ra also höre zu; Du weißt, wir haben Krieg mit den Franzosen; hier in Franken, in Schwaben und jenseits der Berge, wo der Bonaparte — hast Du von diesem großen General schon etwas gehört?“

„Bonaparte?“ wiederholte Margarethe schüttelte dann den Kopf. „Nein, von dem habe ich nichts gehört; was ist mit dem?“

Der Förster holte ein Stüd Kreide herbei und zog mit einem biden langen Strich auf den Wandtisch, auf dem die alte Margarethe ihm erstaunt über sein laiches Beginnen zusah. (Fortsetzung folgt.)

Der nächste Zweck dieser Unternehmung mag gewesen sein, die russische Kräfte nördlich der Memel zu beschäftigen, während sich gleichzeitig der Durchbruch der russischen Front am Danajec, hunderte von Kilometern entfernt von den russischen Gebieten, in unserer Hand und wird die Dufissalme von den Russen gehalten.

Zuverlässige Beobachter der russischen Volksstimmung halten voraus, daß nichts so niederdrückend wirken würde, als wenn es gelänge, Lemberg zu erobern. Dort hatte erst vor wenigen Wochen der Zar sein Hoflager aufgeschlagen, und dort waren die Worte von dem neuen Rothruhl und von der „Perle in der Krone des Zaren“ gefallen. Der Gegensatz zwischen dieser Orgie des russischen Eroberungsraubes und dem Wille, das die nach der russischen Krone stehenden Reste des bei Neu-Sandec, Gorlice, Przemyśl, Grodel, Lemberg und am Danajec geschlagenen Hauptarmes des Großfürsten Nikolai gewähren, ist viel zu groß, als daß er noch mit künstlichen Mitteln vertuscht werden könnte. Die Revolte in Moskau, die von der verächtlichen russischen Geheimpolizei gebildet und vielleicht gar als patriotische Kundgebung gedacht war, ist das Vorzeichen einer schweren inneren Krise. Diese wird weiter gekennzeichnet durch Ministerwechsel, fliehende Kastrer, durch die Duma einzuberufen und ihr einen Anteil an der Entscheidungen zu gewähren.

Daß sich das Schlachtenglück noch einmal zugunsten Rußlands wenden könnte, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich. In der russischen Presse selbst herrscht das Gefühl vor, daß die verbündeten Westmächte, wie ihre Hilfe in den für die russische Heeresmacht hereingebrochen Schicksalslagen versagte, auch nichts mehr daran ändern können, daß Rußland seinen leichtsinnig herausgeforderten Krieg verlieren hat. Die Erfolge der überlegenen Strategie der Zentralmächte, insbesondere der Fall von Lemberg, haben aber auch die Hoffnungen auf rumänische, bulgarische und griechische Hilfe zu nichte gemacht. Ist auch bei der außerordentlichen Verwundung der Balkanprobleme eine baldige günstige Klärung des Verhaltens jedes einzelnen der genannten Balkanstaaten noch nicht in Sicht, so darf doch als sehr gelten, daß dem rumänischen Volke die Luft vergangen ist, das Beispiel Italiens nachzuahmen und sich von bezahlten Streifen- und Kaffeehaushalten in den Krieg gegen die siegenden Zentralmächte beugen zu lassen.

Dresden, 26. Juni. (Z.N.) Die 2. sächsische Kammer erklärte sich gestern für den von der Regierung eingebrachten Entwurf eines Gesetzes, durch das in Rücksicht auf den Krieg die Landtagsmandate bis zum 20. Oktober 1917 verlängert werden. Alle Parteien waren mit dieser Verlängerung einverstanden, auch damit, daß das Wahlrecht der Kriegsteilnehmer durch diese Verlängerung nicht eingeschränkt wird.

Die deutsche Sozialdemokratie konnte es nicht lassen.

Berlin, 26. Juni. (W. I. B. Amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt in ihrem politischen Tagesbericht: „Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht unter der Überschrift: „Sozialdemokratie und Frieden!“ zur Kundgebung, in der dargelegt wird, wie die deutsche Sozialdemokratie im Kampfe um die nationale Unabhängigkeit und Selbständigkeit von Deutschland ihre Pflicht getan hat, wie ihre friedlichen Bemühungen von den Sozialdemokraten der feindlichen Länder aufgenommen worden sind. Diese Tatsache wird festgestellt, daß die große Masse der im internationalen sozialistischen Bureau angeschlossenen Sozialisten von England und Frankreich, ihre Organisationen und Zeitungen, mit ihren Regierungen den Krieg fortzuführen wollen bis zu einer völligen Niederwerfung von Deutschland. Diese Feststellung fordert der sozialdemokratische Parteivorstand unter der Kennzeichnung seiner eigenen Kriegspolitik, gestützt auf die durch die Tapferkeit unserer Volksgenossen geschaffene günstige Kriegslage auf, der Regierung die Bereitwilligkeit kundzutun, in Friedensverhandlungen einzutreten, um dem blutigen Ringen ein Ende zu machen. Der „Vorwärts“ wurde wegen dieser Kundgebung mit Rücksicht auf die noch für die Erörterung von Kriegsziele bestehenden Zensurvorschriften verboten, und es ist in hohem Maße zu bedauern, weil dieser Versuch, den Entschlüssen der Regierung vorzugreifen, in Auslande einen wahrscheinlich auch bei der Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie höchst unerwünschten Eindruck machen wird. Nach bewährten Mustern wird der Manifest eines allgemeinen Friedenswunsches als der Beweis einer in Deutschland tatsächlich nicht bestehenden flauen Kriegsmüdigkeit ausgenutzt werden. Das Manifest ist somit ein Versuch, die Hoffnungen unserer Feinde erneut zu beleben. Sobald der Fortgang der militärischen Ereignisse und die tatsächliche Lage die Aussicht bieten, erfolgreich in Friedensverhandlungen einzutreten, wird die Regierung von selbst das tun. Bis dahin aber gibt es für das deutsche Volk nur die Parole: „Durchhalten!“

Eine bemerkenswerte Auszeichnung.

Berlin, 26. Juni. Der bisherige bulgarische Botschafter in Berlin, Generalleutnant Marlow, wurde am 24. Juni im Großen Hauptquartier vom Kaiser in Audienz empfangen. Der Kaiser verlieh dem scheidenden Diplomaten die Brillanten zum Roten Adlerorden erster Klasse.

Zentrales Urteil über die französische Offensive.

Bern, 26. Juni. (Str. Press.) Ueber die französische Offensive schreibt der „Bund“: Wir fürchten, daß in dem Augenblicke, da der Durchbruch in genügender Breite und Tiefe erfolgt, die französische Armee so geschwächt ist, daß sie die Folgen des Erfolges nicht mehr zu ernten vermöchte. Sie müßte sich, wenn sie noch lange so weiter anläuft. Haben die Engländer ihnen nicht noch eine Million Mann zur Verfügung zu stellen, um statt eines Rehtels der Front den ihnen gebührenden Anteil der Blutarbeit zu übernehmen, so wird die Verbündeten im Westen schwerlich glücken, die deutsche Front mit operationsfähigen Kräften zu durchbrechen, die die Fronten hier im Felde erscheinen.

Aus Rußland.

Nachtrittsgesuch Sazonows.

Sankt Petersburg, 26. Juni. (Z.N.) Aus Petersburg wird gemeldet: Der Minister des Aeußeren, Sazonow, hat dem Zaren ein Nachtrittsgesuch unterbreitet.

Die Unruhen in Petersburg trugen revolutionären Charakter.

Wien, 25. Juni. (Z.N.) Die Nachrichten, daß die Kundgebung in Rußland revolutionären Charakter getragen haben sollen, werden bestätigt. Die Polizei entfaltet eine eifrige Tätigkeit. Zahlreiche Hausdurchsuchungen werden vorgenommen. (B. 3.)

Serbien.

Das Werkzeug Rußlands.

Die serbischen Blätter verlangen einstimmig das ihnen bei Beginn des Krieges versprochene ungarische Gebiet und das Banat. Sie erklären, daß Mazedonien mit serbischem Blute erworben sei, und nur durch Blut wiedergewonnen werden könne. Die Grenzen Serbiens gegenüber Bulgarien dürften nicht verkleinert, sondern müßten um Isler und Struma, einschließlich Sofias, erweitert werden. Eine freiwillige Abtretung Mazedoniens würde eine Revolution in Serbien hervorrufen. Auf den Vorwurf der Halsstarrigkeit und Unnachgiebigkeit und der Verursachung des Krieges antwortete Serbien, daß es nur als Werkzeug und Avantgarde Rußlands gehandelt habe und andere Balkanstaaten ebenso unnachgiebig seien. Die russische Presse erklärt zu diesen serbischen Stimmen, sie könne es verstehen, daß derartige Presseäußerungen die ganze Situation auf dem Balkan vergiften, und stellt fest, daß die weiteren Verhandlungen mit den Balkanstaaten durch die letzten Kriegsergebnisse sehr erschwert seien.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 28. Juni 1915.

Im evangelischen Gemeindehaus findet heute abend 8 Uhr ein großer Kriegsfamilienabend des Ortsvereins Limburg des Evangelischen Bundes statt. Herr Bundesdirektor Lic. Everling-Berlin wird eine Ansprache halten, während Herr Pfarrer Kopfermann-Caub über „Den deutschen Gedanken in der Welt“ reden wird. Schülerinnen der höheren Töchterschule, die noch von der letzten Veranstaltung im evangelischen Gemeindehaus in allerbesten Erinnerung sind, werden Lieder und Gedichte vortragen. Der Abend verspricht wieder ein sehr erhebender zu werden. — Zu der heute nachmittag 2½ Uhr im Evangelischen Gemeindehaus stattfindenden Sitzung der Vorstände des Hauptvereins Frankfurt-Wiesbaden des Evangelischen Bundes haben sämtliche Bundesvorstände Zutritt.

Lahnthal-Verein G. V.

In der Ausgabe unseres Blattes vom 22. Juni brachten wir bereits einen Bericht über die 7. Hauptversammlung des Lahnthal-Vereins in Diez. Leider sind in diesem Bericht unseres Wiesbadener Korrespondenzbüros die Namen zweier Herren des Vorstandes nicht richtig wiedergegeben worden. Es ist vielmehr zu lesen Generaldirektor Berggrat Groebler-Weßlar (statt Rübler), sowie Syndikus Dr. P. Mettschke-Weßlar (statt Metzger).

Im folgenden bringen wir die Rede des Herrn Direktors Banja-Limburg zum Abdruck, aus der hervorgeht, wie wichtig das Kapitel „Lahnthal-Fahrt“ für unser Nassauerland ist.

Meine Herren! Ich habe die Ehre, Ihnen über die Ergebnisse des Lahnmotorschiffes zu berichten. Von der bauenden Verft wurde der „Eduard Kaiser“ der Lahnthal-Fahrtsgesellschaft am 18. April 1914 nach gelungener Probefahrt, an welcher Herr Baurat Meiners-Koblenz als Vertreter der Regierung teilnahm, übergeben. Die darauf folgende Betriebszeit gestaltete, den Versuch, den Selbstfahrer zu einer billigen Kanalisation der Lahn heran zu ziehen, als technisch vollständig gelungen zu bezeichnen. Das geld-

Zusammenstellung der Betriebsergebnisse des „Eduard Kaiser“ in 1914.

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
	Vom..... bis..... 1914	Betriebs-Tage	Zahl der Doppelreisen	Entsprechend Doppelreisen in 270 Tagen	Beladen mit t. Zinkerz	Beladen mit t. Kohle	Rohrverdienst nach Abzug von Versicherung, Lösch-, Bahnfracht	Entsprechend M./t.	Entsprechend M./Tag	Entsprechend t./Reise
a.	21. IV. 22. V.	32	6	50	827	—	1098.32	1.33	34.30	138
b.	24. VI. 30. VII.	37	7	50	969	150	1359.32	1.21	36.70	160
					11	19				
c.	7. X. 25. XI.	50	4	22	552 (138)	selbst im Schleppschiff	696.23	1.01	13.90	138
		119	17		2486	150				138
					26	36				

Die Ziffern zu Spalte 10a bis c bringen zum Ausdruck, daß wir das Schiff bei den derzeitigen Verhältnissen auf der Lahn nur mit durchschnittlich 138 statt der erwarteten 150 Tonnen beladen konnten. Der Verdienst war natürlich entsprechend geringer. Die Ziffer zu 9b spiegelt, trotzdem nur eine einzige Kohlenfahrt aufwärts bei den Reisen war, sofort deren Einfluß wieder. Die Ziffer zu 9c zeigt mit einer Verringerung des Tagesertrags mit stark M. 20, — die Verzögerung der Reisen infolge des Krieges, der unseren Verdienst aus den vorhergehenden Betriebsabschnitten a und b wieder aufhebt. Es tritt hier wieder der stets betonte Grundsatz zu Tage, daß der Gewinn eines Schiffahrtsunternehmens, in unserem Falle also auch die wirtschaftliche Bauwürdigkeit des Lahnkanals, in erster Linie von der Schnelligkeit des Umlages, also von der Zahl der Reisen, abhängt. In dieser Beziehung ist nun das Motorschiff, der Selbstfahrer, außerordentlich günstig gestellt, da er nicht, wie ein Schiff ohne Motor tagelang, ja wochenlang, auf Schleppgelegenheit zu warten braucht, auch nicht den vom Schlepper gestellten Bedingungen sich ohne Gnade fügen muß. Im Augenblick, wo die letzte Luke zugemacht wird, kann

Für die Kriegserblindeten. Wie man allerorts das tiefste Mitleid für unsere im Kriege erblindeten Soldaten empfindet und bemüht ist, ihnen ihr trauriges Los so leicht wie möglich zu machen, so hat man auch in Limburg den Plan gefaßt, einen Kursus zu veranstalten, der junge Mädchen anleitet, geeignete Literatur in Blindenschrift umzusetzen, um die Blindenliteratur zu bereichern. Ihre Tätigkeit nach erfolgtem Kursus würde also ganz allgemein allen Blinden zugute kommen können, indem sie für diese mehr Lesestoff zugänglich machen können. Der Kursus wird von einer hiesigen Dame des Roten Kreuzes, die ihre Kenntnisse darin in den Dienst der guten Sache stellt, kostenlos erteilt, doch wird sich die Anschaffung des nötigen Materials pro Teilnehmerin auf 6—8 Mark stellen, auch müssen die jungen Mädchen, die sich diesem Liebeswerk widmen wollen, Ausdauer, Zeit und Fleiß darauf verwenden können. Der Kursus findet vom 1. Juli ab zweimal wöchentlich statt. Anmeldungen dazu nimmt die Vorsitzende des Nationalen Frauenbundes, Frau Justizrat Kahl, Untere Schiede, vormittags von 11—1 Uhr entgegen.

Gefangene Russen, mehrere tausend an der Zahl, trafen am Samstag nachmittag hier ein und wurden im Gefangenenlager bei Dietrichshaus untergebracht. Das Gefangenenlager ist zurzeit nicht so bevölkert wie früher, da einige tausend Gefangener anderweitig untergebracht worden sind. Die neu hinzugekommenen Kriegsgefangenen konnten demnach dort Unterkunft finden, ohne daß eine Vergrößerung des Gefangenenlagers, wie gerüchelt wurde, nötig geworden wäre.

Die Pflanzenwelt ist durch die warmen Regenfälle der letzten Tage außerordentlich gefördert worden. Ueberall ist die Vegetation üppig, und die Gärten, Wiesen und Felder haben nun endlich die so lange ersehnte Feuchtigkeit erhalten, die zum Wachstum so nötig ist.

Kirberg, 27. Juni. Herr Pfarrer Haibach von hier ist zum Ortschulinspektor und Vorsitzenden des Schulvorstandes in Kirberg und Ohren ernannt worden.

Wiesbaden, 26. Juni. Der Landesausschuß bewilligte 4758 Mark als Beihilfe zur Melioration von Gemeinde Viehweiden und beschloß, die Bismarckstraße der Gemeinde Elz in die Unterhaltung des Bezirksverbandes zu nehmen; als Leiter der nassauischen Lebensversicherungsanstalt wurde Dr. Weiß angestellt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Dienstag den 29. Juni 1915
Meist wolkig und vielerorts Regenfälle, doch nur vereinzelt mit Gewitter.
Lahnwasserwärme 23° C.

liche Ergebnis des Rechnungsjahres für die Lahnthal-Fahrtsgesellschaft m. b. H. stand allerdings, abgesehen von den jetzigen unvollkommenen Betriebsbedingungen auf der Lahn, unter dem ungünstigen Einfluß der verspäteten Inbetriebnahme und des Krieges. Die erste zwang uns, unsere Reisen zu Berg leer zu machen, um rasch genug die von dem Kaiser Silberwerk inzwischen angekauften Zinkerz abzugeben. Wir konnten nur eine einzige Kohlenladung aufwärts einschieben, mußten also mit anderen Worten auf die Hälfte unseres Programms verzichten. Der Krieg lähmte die Wagengestellung in Wesseling bei Köln, wo wir die Kaiser Erge in die Staatsbahnwagen für Stolberg Rheinf. Wägen, und machte später durch die Steigerung des Treibölpreises bis zum fünffachen einen Betrieb überhaupt unmöglich. Unter diesen ungünstigen Begleitumständen blieb der Lahnthal-Fahrtsgesellschaft für 1914 nur ein nomineller Verdienst übrig. Sieht man aber davon ab und schält das Betriebsbild rein für sich heraus, so kann man aus den gewonnenen Ziffern den Schluß ziehen, daß der von uns für die Lahnkanalisation betretene Weg durchaus der richtige ist.

Die Betriebsergebnisse des „Eduard Kaiser“ sind in der folgenden Aufstellung zusammengestellt.

der Selbstfahrer abwerfen. Sie sehen daher aus Spalte 4a und b, daß wir im Frieden nicht weniger als 50 Doppelreisen Ems—Wesseling bei Köln—Ems hätten machen können! Die Ziffer 9c zeigt die Verwendung des Selbstfahrers als Schlepper eines anderen gemieteten Lahnthalschiffes, eine sehr beachtenswerte Möglichkeit, namentlich im Rahmen einer größeren Organisation.

In der Pause zwischen den beiden Betriebsabschnitten a und b wurde statt der kleinen mit dem Motor festverbundenen Zahnradpumpen, die nicht genügend sicher arbeiten, eine große Kolbenpumpe mit Riemenantrieb an den Motor angeschlossen. Mit zwei austauschbaren Riemen scheiben arbeiten dieselbe entweder in langsamem Gange zum Umlauf des Kühlwassers oder in raschem zum Leerpumpen von Bilge und Wasserballast plus Kühlwasserumlauf.

In der Pause zwischen den Betriebsabschnitten b und c besserten wir zunächst einen Schraubenkasten aus, der durch ungeschickliche Konstruktion der Ruderanschlüsse entstanden war und warteten dann auf die Stellung von Staatsbahnwagen in Wesseling, die sich durch den Krieg verschob. (Schluß f.)

Johann Hof.

4145

Postfachamt Berlin Nr. 495.

... und Genuss
... bleibt.